

Über das Gesicht der Erde

Heide Breuers Arbeiten enthalten eine Auseinandersetzung mit dem für KeramikerInnen grundlegenden Material Erde, die weit über das hinausgeht, was man ein Gestalten und Formgeben eines Stoffes und eines Materials nennen kann. Es ist eine nahezu philosophische Auseinandersetzung mit der Erde, ein Dialog mit ihr, der sich nicht in der Sprache austrägt, sondern Gestalt gewinnt in jenen nahezu monumentalen Keramiken, die dem Betrachter das Gefühl geben, dass hier mehr als ein Gespräch mit der Erde geführt wird.

Das Antlitz der Erde in seiner Vielfalt wird hervorgeholt, in Farbe und Form gegossen. Die alten Mythen, Gaia, Mutter Erde, das Gemacht-Sein des Menschen aus Erde, in die er nach seinem Tod zurückkehrt, werden dabei lebendig.

Damit werden Vorgänge und Verhältnisse des Menschen zur Erde sichtbar gemacht, die uns sonst verborgen bleiben. Die Erde, die wir durch die Finger rieseln lassen, die wir beackern, besamen, in die wir Wunden schlagen durch Bergwerksstollen, durch den Beton unserer Straßen, durch die Fundamente unserer Häuser, durch den Abbau von Erz, Geröll und Fels, durch das Graben nach Sand und Kieselsteinen erscheint in einem neuen Licht.

Die Wunden, die wir der Erde schlagen, unter der Devise „Nutzt alles Nutzbares“, die den Schöpfungsakt „Macht Euch die Erde untertan“ verkennt und missversteht, sind lautlose Wunden.

Denn, sie schlagen Narben in das Gesicht der Erde, größere als dies die Ozeane und Brandungen, als Gletscher und Eis ihr zufügen. Heide Breuers Zugang ist ein anderer. Sie türmt vor uns auf, was in rastloser Ausbeute verloren ging: Die Vielfalt des Antlitzes der Erde. Heide Breuer will die Opfer, die man in den archaischen Zeiten der Erde brachte, mit ihrer Keramik erneuern, und nicht die Erde zum Opfer werden lassen.

In ihren Arbeiten geht aber auch die Kraft der Erde ein, die uns als Rache erscheinen mag, wenn die Erde bebt, oder wenn sie aus ihrem Innersten Feuer, Lava und Asche herausschleudert. Die nicht zu beherrschende Urkraft der Erde, ihre Macht zu Zerstörung und Vernichtung, die wir nicht zu zähmen vermögen, mag uns auch daran erinnern, dass sie für uns eine letzte Stelle bereithält, die uns zu ihr zurückkehren lässt, wenn unser Leben erloschen ist.

Die Herausforderung für den Künstler, aus Erde zu gestalten, mag dies nun wie seit dem Ursprung der Menschheit auch zur Brauchbarkeit beitragen, in Schalen, Gefäßen, Amphoren und Bechern, die einfach in ästhetischer Sprache und Metapher scheinbar Nutzloses formen, kommt auch aus den Farben, die uns letztlich ebenfalls die Erde schenkt. Alle Spektren des Regenbogens spiegeln sich gleichsam in der Erde: Vom Eisenrot zum Schwarz, vom Ocker und Gelb zum Grau und Grün.

Sie in Form zu gießen, sie mit Händen zu verwandeln, Festes weich und dann wieder fest zu machen durch die Gewalt des Feuers, ist das Ziel der Keramik, die das Ineinander von Farbe und Form widerspiegelt, so wie es das zerklüftete und vielfältige Antlitz der Erde vorgibt. Heide Breuers Arbeiten sind ein kraftvoller Dialog mit den Gesichtern der Erde, nicht selten wehmütig, aber auch ein Zeichen einer behutsamen, nahezu optimistischen Kraft, die das gewaltsame Umgehen mit der Erde ergänzt und transformiert.

„Erde, du liebe, ich will. O glaub, es bedürfte nicht deiner Frühlinge mehr, mich dir zugewinnen, einer, ach, ein einziger ist schon dem Blute zu viel. Namenlos bin ich zu dir entschlossen, von weit her. Immer warst du im Recht, und dein heiliger einfall ist der vertrauliche Tod. Siehe, ich lebe. Woraus? Weder Kindheit noch Zukunft werden weniger. Überzähliges Dasein entspringt mir im Herzen.“ hieß es bei Rainer Maria Rilke.

Heide Breuers Türme von *Indigo* folgen diesem Weg. Sie sind der Versuch Selbstsuche und Selbstfindung im Unendlichen darzustellen und zeugen von der Grenzüberschreitung, die Heide Breuer auch auf Gefahr des Scheiterns sich vornimmt. Sie sind Suche nach der Unausweichlichkeit des eigenen Schicksals, und dennoch auch Zeichen der Notwendigkeit, sich zu stellen und sich aufzulehnen.

Sie sind nicht einfach Türme, sondern sie erweitern den Dialog über die Erde hinaus und doch wieder zu ihr zurück.

Univ. Prof. Dr. Dr.h.c. Peter Kampits

Dekan der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft / Universität Wien.